

Stephan THOMAS

Geboren: 14. September 1967
Abitur: 1985 BS (Latein-Sprachen)
Studium: 1985-1990 Jurastudium in Namur und Neu-Löwen
1990-1991 : Sonderlizenziat internationale Beziehungen in Antwerpen
berufliche Laufbahn: seit 1991 im Parlament der Deutschsprachigen Gemeinschaft beschäftigt (seit 1. Januar 2006 als Generalsekretär).

Seit dem 1. Januar 2006 sind Sie Generalsekretär des Parlaments der Deutschsprachigen Gemeinschaft. War das immer schon Ihr berufliches Ziel?

Nicht notwendigerweise. Genauso wenig wie die meisten politisch aktiven Menschen vermutlich von vorne herein beschließen, Politiker zu werden, genauso wenig war es meine ursprüngliche Absicht, einmal Generalsekretär des Parlaments zu werden. Das hat sich vielmehr einfach im Laufe meiner beruflichen Laufbahn so ergeben. Nach Abschluss meiner Studien habe ich mich eher spontan in der Parlamentsverwaltung beworben. Dabei hatte ich das Glück, von Beginn an eine abwechslungsreiche und verantwortungsvolle Stelle als Leiter des juristischen Dienstes und der Abteilung Dokumentation zu bekleiden. Nachdem ich 14 Jahre im selben Job gearbeitet und sich zwangsläufig eine gewisse Routine breit gemacht hatte, habe ich allerdings ernsthaft mit dem Gedanken gespielt, mich beruflich neu zu orientieren. Als zu Beginn des Jahres 2005 jedoch klar wurde, dass mein Vorgänger in den Ruhestand treten und sich damit für mich eine neue Herausforderung ergeben würde, habe ich entschieden, meine Bewerbung einzureichen und mich entsprechend auf die Prüfungen vorzubereiten. Mein nach wie vor großes Interesse für die Politik hat diese Entscheidung mit Sicherheit begünstigt.

In wieweit haben Ihre Studien diesen beruflichen Werdegang beeinflusst?

Ich muss ehrlich zugeben, dass ich nach dem Abitur noch keine klaren beruflichen Vorstellungen hatte. Und ich glaube, vielen Abiturienten geht es so. Deshalb ist es wichtig, sich frühzeitig mit der Frage nach der beruflichen Zukunft auseinander zu setzen und sich ganz konkret in

der Berufswelt umzuschauen. Das sollte meiner Meinung nach übrigens von den Schulen noch viel stärker gefördert werden.

Ich habe mich also weniger aus tiefer Überzeugung für die Rechtswissenschaften entschieden als vielmehr aufgrund der Annahme, dass das Jurastudium viele berufliche Alternativen bietet – was meiner Ansicht nach durchaus auch der Realität entspricht. Die beiden ersten Jahre, die vom Studienprogramm her relativ breit und multidisziplinär angelegt waren, haben mir deshalb auch wesentlich besser gefallen als die drei letzten, nahezu ausschließlich auf Rechtsfächer ausgerichteten Jahre. Allerdings hat das Jurastudium mein Interesse für gesellschaftspolitische Fragen und deren rechtliche Lösung geweckt. Die Verbindung zwischen Recht und Politik war damit hergestellt und die Beschäftigung im Parlament in dieser Hinsicht eine logische Konsequenz. Ich möchte allerdings hinzufügen, dass der Grundstein für mein Interesse an politischen Fragen vermutlich schon im Sekundarschulwesen gelegt worden ist, insbesondere durch Fächer wie Geschichte und Latein.

Welche markanten Erinnerungen haben Sie noch an Ihre Zeit an der BS?

Auf den Unterricht bezogen würde ich spontan sagen: Es sind weniger die Lerninhalte als vielmehr die Persönlichkeit einzelner Lehrer und deren Lehrmethodik, die mir nachhaltig in Erinnerung geblieben sind. Da gab es beispielsweise einen Französischlehrer, dessen Vorliebe für ständig und peinlich genau geprüfte Wortschatzkenntnisse berühmt berüchtigt war. Wenn ich heute zurückblicke, bin ich diesem Lehrer zu Dank verpflichtet, denn er hat mir durch seine Anforderungen zu einer vernünftigen Arbeitsmethode verholfen. Das für die Vorbereitung dieser Tests notwendige systematische und zielgenaue Lernen und Arbeiten hat mir während des Studiums sehr geholfen. Dasselbe gilt für eine Reihe anderer Unterrichtsstoffe, für deren Assimilierung man Zusammenfassungen und Synthesen erstellen musste, was das - bei Juristen allgemein geschätzte - analytische Denkvermögen gefördert hat. Natürlich waren mir diese Vorzüge damals nicht bewusst und ich habe so manchen allzu fordernden Lehrer ins Geheim verflucht. Heute denke ich anders darüber. Während der Haltbarkeitswert der vermittelten Sachkenntnisse sehr begrenzt war, hat sich die Lernmethodik nachhaltig und positiv auf meinen Werdegang ausgewirkt. Auf der einen Seite sollte diese Erkenntnis meiner Ansicht nach bei der Festlegung der Lehrprogramme mehr Berücksichtigung finden. Auf der anderen Seite hilft sie vielleicht auch den Schülern, gewisse nicht unmittelbar nachvollziehbare Anforderungen leichter zu ertragen. In Bezug auf das soziale Leben an der BS möchte ich hervorheben, dass ich äußerst gute Erinnerungen habe.



Stephan Thomas (links) im PDG

Ich habe in dieser Zeit viele nette und interessante Leute kennen gelernt (übrigens nicht nur Schüler) und einige von diesen Personen zähle ich noch heute zu meinem Freundes- oder Bekanntenkreis. Auch diese Erfahrungen haben mich geprägt. Schule ist für mich also bei Weitem nicht nur Vermittlung von Wissen.

Zurück zu Ihrem jetzigen Job: Welche Aufgaben hat der Generalsekretär des Parlaments eigentlich?

In gewisser Weise kann man den Job des Generalsekretärs mit dem eines Geschäftsführers vergleichen, auch wenn seine Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten wahrscheinlich nicht so weitgehend sind. Als erstes leitet und koordiniert er die Arbeit der Parlamentsverwaltung. Gemeinsam mit seinen Kollegen ist er dafür verantwortlich, dass alle organisatorischen und logistischen Voraussetzungen gegeben sind, damit die Parlamentarier ihre Aufgaben auf optimale Weise erfüllen können. Das geht von der Verbreitung der vielfältigen Informations- und Diskussionsgrundlagen über die Betreuung der Ausschuss- und Plenarsitzungen bis zur Verwaltung der Finanzen und der Parlamentsinfrastruktur. Dazu gehört aber auch Personalführung und Ressourcen-Management. Darüber hinaus muss er dafür sorgen, dass die Parlamentsbeschlüsse ausgeführt werden. Eine zweite Aufgabe besteht darin, die Parlamentarier, und insbesondere den Präsidenten, zu beraten. Auch dieses Betätigungsfeld ist weit gefächert: Beratung bei Verfahrensfragen und bei der Auslegung der parlamentarischen Geschäftsordnung, Hilfestellung bei der Planung der Sitzungen und der Festlegung des Arbeitsprogramms usw. Schließlich vertritt der Generalsekretär das Parlament

nach außen, wobei er dem Präsidenten wiederum mit Rat und Tat zur Seite steht: Kontaktpflege mit den Behörden und Parlamenten im In- und Ausland, Vertretung in verschiedenen Kooperationsgremien, Empfang von Besuchergruppen und Ehrengästen, Beantwortung von Fragen der Bürger usw. Vielleicht ist es noch wichtig darauf hinzuweisen, dass der Generalsekretär – genau so wie alle Parlamentsbeamten – darauf achten muss, politisch neutral und im Interesse aller politischen Fraktionen aufzutreten und zu handeln.

Glauben Sie, dass die Jugendlichen sich heute noch für Politik interessieren?

Eine äußerst schwierige Frage. Ich glaube schon, dass nach wie vor ein Interesse an gesellschaftspolitischen Fragen besteht, auch unter den Jugendlichen. Die Proteste in Frankreich in Bezug auf die Kündigungsschutzreform beweisen dies meiner Ansicht nach. Allerdings habe ich den Eindruck, dass die Jugendlichen nur ungenügend darüber informiert sind, wie die politischen Entscheidungen in einer parlamentarischen Demokratie zustande kommen. Daher auch die zunehmende Frustration gegenüber der Politik. Nicht Desinteresse, sondern Unkenntnis ist das Problem. Es besteht daher meiner Ansicht nach ein wirklicher Bedarf an Information und Aufklärung: Welche Aufgaben haben Parlament und Regierung? Wer entscheidet in Belgien wofür? Wozu sind Parteien da? Wie kann ich diese Entscheidungen beeinflussen? usw. Ich glaube die Politik, die Schulen, die Medien, aber auch die Eltern haben die Verpflichtung, die Jugendlichen für derartige Fragen zu sensibilisieren.